

Editorial

Völkerrechtsgrammatik(en)

Diese bilinguale Ausgabe der *Kritischen Vierteljahresschrift* vereint theoretische Perspektiven zur Entwicklung des Völkerrechts. Sie soll einen Anfangspunkt setzen zu einer theoretischen Aufarbeitung des Themas der Völkerrechtsgrammatik(en). Rechtliche Grammatik wird hier als konzeptionelle und linguistische Basis verstanden, auf der Rechtsentscheidungen beruhen: die Meta-Struktur des Rechts, seine Argumentationstechniken und seine Systematizität. Diese Grammatik, so der übergreifende Bogen, der sich über die Beiträge spannt, ist im Zuge der Globalisierung rapiden Veränderungen ausgesetzt. Durch die Überlappung verschiedener Rechtsordnungen und das Erscheinen neuer Akteure im Völkerrecht ist das Recht jenseits des Staates besonderen Herausforderungen ausgesetzt. Die klassische, staatenzentrierte Sichtweise, die über mehrere Jahrhunderte unser Verständnis des Völkerrechts geprägt hat, ist heutzutage nur noch mit Einschränkungen aufrechtzuerhalten.

Die Beiträge dieses Heftes bieten konstruktive und kritische Perspektiven auf diese sich verändernde Meta-Struktur des Rechts jenseits des Staates. *Julia Otten* argumentiert, dass das Völkerrecht seit jeher stark von Narrativen lebt, die für eine kognitive Stabilisierung der Rechtsstruktur sorgen. Im Versuch sich der grammatischen Dimension des Völkerrechts bewusst zu werden, muss die narrative Struktur des Rechts reflektiert und hinterfragt werden. Im Beitrag von *Matej Avbelj* geht es um die Frage, welche Art der Grammatik für die globalisierte Welt jenseits von Staatsgrenzen Anwendung finden kann. Er untersucht kritisch die Möglichkeit des Transfers einer konstitutionellen Grammatik vom Nationalstaat und kommt zum Ergebnis, dass diese mit pluralistischen Elementen ergänzt werden muss, soll sie sich in der Globalisierung bewähren. Im Beitrag von *Dana Schmalz* geht es um die Konflikte, die sich durch die Erweiterung des Anwendungsbereiches des Humanitären Völkerrechts und des Menschenrechtsschutzes ergeben. Da beide Regime mit unterschiedlichen Begriffen des Individuums arbeiten, ergeben sich Konflikte, die exemplarisch für das Recht auf Leben aufgearbeitet werden. *Thomas Kleinlein* untersucht die grammatische Struktur, die der Interpretation von Resolutionen des UN-Sicherheitsrats zu Grunde liegen. Der Beitrag argumentiert, dass die Interpretation zwar zunächst einigen Regeln der völkerrechtlichen Universalgrammatik folgt, sie jedoch weniger stabil als oft angenommen ist. Den Beiträgen vorangestellt ist eine Einleitung von *David Roth-Isigkeit*, die in die Beiträge einführt und versucht, einige übergreifende Perspektiven zur Völkerrechtsgrammatik aufzuzeigen. Allen Beiträgen sind Zusammenfassungen in englischer, deutscher und französischer Sprache vorangestellt.

Ein herzlicher Dank gilt den Herausgebern, insbesondere *Stefan Kadelbach*, für die Aufnahme in das Programm der *Kritischen Vierteljahresschrift*. Ebenso gebührt dem Redaktionsteam in Person von *Jana Schäfer-Kuczynski*, *Anna Fontaine* und *Timo Tohidipur* Dank für inhaltliche Unterstützung bei der Vorbereitung dieser Ausgabe. Zudem haben sich *Theresa Neumann* bei der formalen und *Patricia Psaila* bei der

sprachlichen Bearbeitung des Manuskripts als große Hilfe erwiesen, auch ihnen sei herzlich gedankt.

David Roth-Isigkeit